

Friedrich, Max

## Die Schule als Lebensraum. Eine Problembesichtigung

*PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 6, S. 244-246*



Quellenangabe/ Reference:

Friedrich, Max: Die Schule als Lebensraum. Eine Problembesichtigung - In: PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 6, S. 244-246 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-32073 - DOI: 10.25656/01:3207

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-32073>

<https://doi.org/10.25656/01:3207>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.paedagogik.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# PÄD Forum

Themen:

6 / 2009

- Schulraum als Lernraum und Lebensraum
- Ein Wort des Verlegers
- Zuguterletzt
- Jahresinhaltsverzeichnis



# PÄD Forum

## Jahresinhaltsverzeichnis 2009

37./28. Jahrgang 2009

# Themenschwerpunkte

### Von Beruf: LEHRER

- Praxisreports: Ahmed Schule – Betrieb – Museum
- JÜL-Lehrerin
- Jahresinhaltsverzeichnis 2008



37./28. Jahrgang  
Januar / Februar 2009

### Be-WERT-ungen

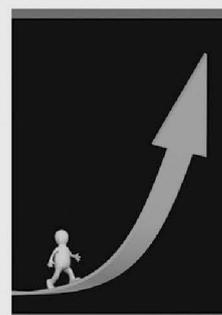
- „Warum ich studiere, was ich studiere ...“ Aussagen zum Lehramtsstudium
- Zuguterletzt + Zuallerguterletzt



37./28. Jahrgang  
März / April 2009

### Der Berufseinstieg von Lehrern

- Problemlage Bildungswissenschaften
- Praxisreport: Bildung bei den Tiaregs
- Zuguterletzt + Zuallerguterletzt



37./28. Jahrgang  
Mai / Juni 2009

### Privat contra öffentlich – ein Schulkonflikt

- Eltern zwischen Bindung und Freiheit
- Kindeswohl und Kindeswille
- Zuguterletzt + Zuallerguterletzt



37./28. Jahrgang  
Juli / August 2009

### Pädagogische Beratung – Start zum Handeln

- Die Schule – Ein Blick zurück in die Zukunft
- Amoklauf an Schulen. Ein Elternbrief



37./28. Jahrgang  
September / Oktober 2009

### Schulraum als Lernraum und Lebensraum

- Ein Wort des Verlegers
- Zuguterletzt
- Jahresinhaltsverzeichnis



37./28. Jahrgang  
November / Dezember 2009

### Von Beruf: LEHRER

### Be-WERT-ungen

<b>Einleitung zum Themenschwerpunkt</b> <i>Von Hans Döbert / Christian-Magnus Ernst / Susan Seeber</i> .....	3
<b>Geleitwort der Präsidentin der Kultusministerkonferenz</b> <i>Von Annegret Kramp-Karrenbauer</i> .....	4
<b>Lehrerausbildung in Deutschland</b> <i>Von Sigrid Blömeke</i> .....	5
<b>Lehrerarbeit und -beteiligung an Ganztagschulen</b> <i>Von Katrin Bergmann / Ludwig Stecher</i> .....	9
<b>Aggression und Gewalt an Schulen</b> <i>Von Herbert Scheithauer</i> .....	13
<b>Trends und Tendenzen in der Lehrkräftefortbildung</b> <i>Von Rolf Hanisch / Mathias Lichtenheld</i> .....	17
<b>Professionalisierung der Lehrkräfte aus Sicht der GEW</b> <i>Von Ulrich Thöne</i> .....	21
<b>Professionalisierung der Lehrkräfte aus Sicht des Deutschen Philologenverbandes</b> <i>Von Heinz-Peter Meidinger</i> .....	27
<b>BLBS mit Leidenschaft für Qualität</b> <i>Von Berthold Gehlert</i> .....	29

<b>Einleitung zum Themenschwerpunkt</b> <i>Von Volker Ladenthin</i> .....	51
<b>Tugend ist nicht lehrbar!</b> <i>Von Marian Heitger</i> .....	52
<b>Werterziehung in der Grundschule</b> <i>Von Wilhelm Wüstenbruch</i> .....	56
<b>Grundlagen eines ordnenden Verstehens</b> <i>Von Konrad Fees</i> .....	62
<b>Werte und Werterziehung in der multikulturellen Gesellschaft</b> <i>Von Reinhard Schilmöller</i> .....	65
<b>Werterziehung in Schule und Familie</b> <i>Von Jürgen Rekus</i> .....	71

### Der Berufseinstieg von Lehrern

<b>Einleitung zum Themenschwerpunkt</b> <i>Von Heinz Moser</i> .....	99
<b>Entwicklungen in der Berufseinstiegsphase von Lehrern</b> <i>Von Uwe Hericks</i> .....	100



<b>Belastender oder kompetenzorientierter Umgang mit Anforderungen und Ressourcen im Berufseinstieg?</b> Von Stefan Albisser	104
<b>Beanspruchung im Berufseinstieg</b> Von Manuela Keller-Schneider	108
<b>Anforderungen im individualisierten Unterricht</b> Von Miriam Hellrung	113
<b>Stimmen zum Berufseinstieg</b> Interviewführung und Textgestaltung: Manuela Keller-Schneider	116

### Privat contra öffentlich – ein Schulkonflikt

<b>Einleitung zum Themenschwerpunkt</b> Von Max Liedtke	147
<b>Private Schule, öffentliche Schule: Wer kann besser fördern?</b> Von Max Liedtke	148
<b>Privatschulen: Geschichte und Gegenwart</b> Von Helmwart Hierdeis	154
<b>Privatschule – Delikatesse statt Eintopf?</b> Von Oskar Seitz	158
<b>Privatschulen in Entwicklungsländern</b> Von Annette Scheunpflug	163
<b>Gründe für bildenden Unterricht außerhalb von Schule</b> Von Ralph Fischer / Volker Ladenthin	165
<b>Kritische Anmerkungen zu Privatschulen</b> Von Manfred Schreiner	168
<b>„Und sie bewegt sich doch!“</b> Von Gerhard Koller	169

### Pädagogische Beratung – Start zum Handeln

<b>Einleitung zum Themenschwerpunkt</b> Von Rolf Arnold	195
<b>Pädagogische Beratung und Lernberatung</b> Von Henning Pätzold	196
<b>Professionelle Begleitung und Beratung</b> Von Rolf Arnold	200
<b>Lehrerbildung: Von der Studienberatung zum Qualitätsmanagement</b> Von Claudia Gómez Tutor	205
<b>Streitschlichtung in der Schule</b> Von Kristin Pataki	209
<b>Lehrer beraten Eltern</b> Von Christiane Griese	213

### Schulraum als Lernraum und Lebensraum

<b>Einleitung zum Themenschwerpunkt</b> Von Hans-Ulrich Grunder	243
<b>Die Schule als Lebensraum</b> Von Max Friedrich	244
<b>Der Raum als dritter Pädagoge</b> Von Sarah Dahlinger	247
<b>Gesamtschulbauten – Schularchitektur im Wandel</b> Von Daniel Blömer	251
<b>Wie Kinder ihre Schule 'sehen'</b> Von Barbara Zschiesche / Heidemarie Kemnitz	255
<b>Unfälle und Unfallprävention im Lebensraum Schule</b> Von Gerd Blaumeiser	259

# Rubriken

## ESSAYS, BERICHTE etc. pp.

<b>Über den richtigen Umgang des Staates mit seinen Lehrern</b> Von Volker Ladenthin	32
<b>„Warum ich studiere, was ich studiere ...“</b> Von Sabine Maschke	65
<b>Die administrative Konstruktion der Bildungswissenschaften</b> Von Rolf Arnold	125
<b>Bildungswissenschaften – Begriff – Profile – Perspektiven</b> Von Hanna Kiper	127
<b>Bildungswissenschaft?</b> Von Volker Ladenthin	132
<b>Eltern und Kinder zwischen Bindung und Freiheit</b> Von Horst Petri	174
<b>Kindeswohl und Kindeswille</b> Von Lothar Albert	179
<b>Pädagogische Zielvereinbarungen zwischen „Wohl und Wollen“</b> Von Bernd Benikowski / Christiane Griese	182
<b>Die Schule – Ein Blick zurück in die Zukunft</b> Von Hans-Ulrich Grunder	218
<b>Amoklauf an Schulen. Ein Elternbrief</b> Von Hans Biegert	226
<b>Familiäre Bildungserfahrungen von Studentinnen mit Migrationshintergrund</b> Von Anna Götting	228
<b>Los- und freilassen: ja! Ver- und zurücklassen: nein!</b> Von Rainer Winkel	264
<b>Selbstgesteuertes Lernen</b> Von Manfred Bönsch	272
<b>Kapitalbildung und Bildung</b> Von Horst Hensel	275

## Magazin

<b>Zur Ansicht</b>	Heft 1–6/2009
<b>MOMENT MAL</b>	Heft 1–6/2009
<b>Service-Termine</b>	Heft 1–6/2009
<b>Service-Nachrichten</b>	Heft 1–6/2009
<b>Service-Bücher</b>	Heft 1–6/2009
<b>Zuguterletzt</b>	Heft 1–6/2009
<b>Zuallerguterletzt</b>	Heft 2–6/2009
<b>Impressum</b>	Heft 1–6/2009
<b>Service-Intermezzo</b>	Heft 1/2 u. 6–6/2009

<b>Praxisreport (1/2009)</b>	35
<b>Praxisreport (2/2009)</b>	83
<b>Praxisreport (3/2009)</b>	134
<b>Praxisreport (5/2009)</b>	224



Max Friedrich · Wien

# Die Schule als Lebensraum

## Eine Problembesichtigung

Der Begriff 'Lebensraum Schule' orientiert sich nicht nur an der architektonischen Struktur eines Schulbaus, sondern vor allem daran, was jenen Lebensraum umfasst, in dem sich Schülerinnen und Schüler zwischen dem sechsten und dem neunzehnten Lebensjahr aufhalten. Dazu gehört Vermittlung von Bildung und Erziehung, das Hinführen zu dem, was in Erläuterungen des Schulgesetzes aus den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts niedergeschrieben worden ist – die Hinführung vor allem zum Wahren, Guten und Schönen.

Jeder dieser Aspekte muss Platz haben in einem modernen Konzept, das ganzheitlich zu sehen ist und den Forderungen der nächsten Generation gerecht werden muss. *Khalil Gibran* sagt: „... denn sie die Kinder leben in der Welt von morgen – die du nicht besuchen kannst“.

Die Schule vergangenen Stils hat auf eine Zukunft vorbereitet, in der man versucht hat, einen Berufswunsch anzusteuern und diesen erfüllt zu bekommen. Sowohl die Flexibilität der modernen Gesellschaft als auch die Globalisierung erfordern neue Ziele, die sich noch nicht auseichend ausdifferenzieren lassen. So wird künftig die Fremdsprache vor der 'Fremdschreibe' zu gelten haben, da die modernen Computerprogramme die Sprache bereits in Schriftform ausdrucken lassen. Wir werden dank immer verbesserter EDV-Programme noch schneller auf Information zugreifen können. Es wird sich allerdings die Frage stellen, wie uns jemand die Spreu vom Weizen im Wissenszuwachs trennen lehren wird. Die Schule des Jahres 2020 wird sich jedoch bemühen müssen, der Zeitübertaktung Rechnung zu tragen, da der Mensch mehr und mehr an Stressgrenzen stößt: Entweder wird zuviel Inhalt in eine vorgegebene Zeit gepresst oder es wird ein Inhalt in immer kürzerer Zeit zu erledigen sein.

Dies ist die real-kritische Sichtweise eines mit Schule oft befassten Kinder- und Jugendpsychiaters.

Werfen wir nun einen Blick auf die Schularchitektur. Klassenräume sollten sich rasch und schnell für Groß- und

Kleingruppen umgestalten lassen. Der einfache Zugang zu elektronischen Medien und allfällige Verschaltungen zu Konferenzen mit anderen Schulen, die ein bestimmtes Angebot erstellt haben, werden eine neue Form der Schulkommunikation nach sich ziehen. Sport und Spielräume zur regelmäßigen körperlichen Ertüchtigung werden nötig sein, um Rückgratverkrümmungen aufgrund stundenlanger PC-Arbeiten entgegen zu wirken. Kunst und Kulturräume werden notwendig werden, um Platz für die den jungen Menschen innewohnenden kreativen Möglichkeiten zu schaffen. Veraltete Physik- und Chemiesäle werden sich den neuen Technologien anpassen müssen und Sprachlabors, zum Teil in abgeschiedenen Lernkammern, werden den Sprachlernenden mit der Geduld eines elektronischen Trainers solange Sätze vorsprechen, bis das sprachliche Idiom auf dem Punkt getroffen ist.

Da sich die Schule zu einem Lebensraum wird entwickeln müssen, bedarf sie neben schulisch Professionellen, also den Lehrerinnen und Lehrer, auch anderer Berufskreise, die Wissen und Kenntnis vermitteln. Für den pädagogischen Bereich sind das Sozialpädagogen, Beratungslehrer und Sozialarbeiter. Für den künstlerischen Bereich sind es Maler, Musikerinnen, Tänzer und Bildhauer. Und für den sozialen Bereich sind es Ärzte und Ärztinnen, Schwestern und Psychotherapeuten. Daraus ergibt sich der Hinweis auf einen wichtigen Sachverhalt, den die Kinderpsychiatrie in Österreich, über die vergangenen fünfzig Jahre zu entwickeln versucht hat:

- Die ganzheitliche Begegnung eines Menschen in seiner körperlichen, intellektuellen, emotionalen und sozialen Struktur und Entwicklung, sowie die Beachtung der Genderfrage sind unabdingbar.
- Die intellektuelle Struktur eines Menschen in seiner Ausstattung, in seinen Schwächen, vor allem aber in der individuellen Betrachtung seiner Stärken, gilt es zu fördern.
- Die emotionale Persönlichkeitsstruktur, die Ermutigung, Bestätigung und wohlwollendes Gemeinschaftsgefühl



Viel Raum und wenig Architektur

ChrG

benötigt und die soziale Struktur, allfällige soziale Schwächen zu überwinden, sind zu entwickeln. Es geht darum, das Gemeinschaftsgefühl zu leben und soziale Kompetenz zu erwerben sowie die Genderfrage zu beachten, was der Geschlechterdiskriminierung entgegenwirkt und soziale Kompetenz lebbar macht.

Der zweite Bereich einer modernen Schule muss die ange-deutete Teamfähigkeit fördern, indem in einer Klasse die Lehrkräfte nicht mehr frontal Lehrstoff vermitteln, sondern die Inhalte im Team erarbeiten lassen. Weiter ist Netzwerkarbeit gefordert, also innerschulische und außerschulische Netzwerke, die eines Tages die Schülerinnen und Schüler zu kompetenter Teamvernetzung führen. Ebenso wird Polypragmasie angesagt sein müssen, d. h., nicht zu beanspruchen, man hätte den Stein der Weisen für sich gepachtet, sondern vielmehr zu wissen, dass erst die methodische Vielfalt es ermöglicht, kreatives Potenzial zu schöpfen und aus unterschiedlichen Sichtweisen grundsätzlich Neues zu erarbeiten. Dazu gehört allerdings eine Erziehung zur Toleranz, d. h., zu akzeptieren, dass ein anderer Weg, eine andere Methodik, als die eigene auch zu einem erfolgreichen Ziel führen kann.

*Montessori, Rudolf Steiner, Janusz Korczak, Alfred Adler und Oskar Spiel*, aber auch viele andere, Schulmodelle angeboten, die neue Lernstrukturen, andere Sichtweisen des Unterrichts und auch revolutionäre soziale Bedingungen ins Zentrum gestellt haben. Den Reformpädagogen war die Liebe zum Kind gemeinsam, welches sie ins Zentrum gestellt sehen wollten. Es nimmt daher nicht Wunder, dass sich diese reformpädagogischen Ideen bis in die Gegenwart großen Zulaufs erfreuen: reformpädagogische Ansätze beleben nach wie vor die Diskussion um die öffentlichen Schulen.

Die Erziehungsarbeit ist im Bereich der Schule mehr und mehr sowohl für Lehrerinnen und Lehrer als auch für die Kinder ins Zentrum zu stellen. Erziehungsaufgaben, für die Lehrkräfte in ihrer bisherigen Ausbildung häufig nicht ausreichend vorbereitet worden sind, gewinnen an Bedeutung. Der Grund dafür liegt in einer 'Orientierungsverunsicherung' darüber, wie sich die soziale Gemeinschaft 'gute Erziehung' vorstellen soll. Ein weiterer Faktor sind die innerfamiliären Verhältnisse (Scheidungskinder, alleinerziehende Elternteile, Patchworkfamilien mit manchmal schier unübersichtlicher Genealogie). Dazu kommt die Arbeitsüberlastung zweier arbeitender



Vorsichtig Lernraum?!

ChrG

### Bildung und Erziehung

Seit Generationen wird der Begriff 'Bildung' im Zusammenhang mit Schule diskutiert. Manchmal stellt sich die Frage, was wir unter schulischer Bildung verstehen und was wir von ihr erwarten. Der historische Bogen dieses Themas spannt sich von der Scholastik über die Aufklärung bis zu der, zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts üblichen, vor allem konfessionell strukturierten Schule. Schulreformerinnen und Schulreformer haben eingangs des 20. Jahrhunderts die Schule um alternative Gedanken bereichert. So haben *Maria*

Elternteile, um den sozialen Wohlstand sichern zu können. Ein nicht zu ignorierender Sachverhalt liegt im Delegationswunsch der Eltern an die Pädagoginnen und Pädagogen in der Schule, denen sie eine bessere, weil – gelernte – 'Erziehungsfähigkeit' zumessen.

Im deutschsprachigen Raum ist überdies die Transkulturellenfrage virulent, die eine Fülle von Erziehungsproblemen aufwirft. So begegnen einander aufgrund unterschiedlicher ethnischer Herkunft Eltern, Lehrkräfte und Kinder mit sehr unterschiedlichen erzieherischen Wertvorstellungen. Was in der einen Ethnie zum selbstverständlichen Standard gehört,

wird in einer anderen abgelehnt. Bisweilen ist es für die Lehrkraft schwierig, diese Wertvorstellungen mitzutragen, da sich die eigene Sozialisation dagegen sträubt.

Als ein Beispiel möge der Hinweis darüber dienen, wie wenig sicher Lehrpersonen über die ethnisch-religiösen Jahreskreiszyklen Bescheid wissen: So wissen sie um die Bedeutung von Ostern und Weihnachten. Sie kennen auch das jeweilige Datum der christlichen Feste. Schon weniger wissen sie über die Zeitspanne des nächsten Ramadan in der muslimischen Welt. Sie sind oft auch nicht sicher, wann das Laubhüttenfest in der jüdischen Gemeinde gefeiert wird.

Das Fazit aus der Debatte um Bildung und Erziehung muss auf jeden Fall darin liegen, eine multikulturelle Schule anzustreben, in der Verständnis für den Anderen und das Andere, geringere Vorurteilsbildung, sowie Toleranz im Zentrum zu stehen haben.

### Lehrerinnen und Lehrer

Was sollte das 'Wunderwesen Lehrer', arbeite es in meiner ersten, der zwölften oder der dreizehnten Klasse, alles können? Eine Lehrerin sollte Stoffinhalte und die dafür notwendige Didaktik der Vermittlung perfekt beherrschen. Sie sollte aber auch Entwicklungs- und Tiefenpsychologin sein, von Gruppen- und Familiendynamik etwas verstehen, selbstverständlich sonder- und heilpädagogische Fähigkeiten besitzen, vielleicht noch ein wenig Soziologie begriffen haben und in der Etymologie sattelfest sein. Das heißt: die 'Auftraggeber', also die Eltern, erwarten Universalgenies. In den deutschsprachigen Ländern rangieren die Lehrerinnen und Lehrer im Berufsranking jedoch eher im unteren Drittel, wohingegen in den skandinavischen Ländern oder etwa in Südkorea, Lehrer zu den fünf Berufsgruppen mit den meisten Punkten gehören. Das Ziel sollte darin bestehen, innerhalb der nächsten Generation die Wandlung zum Besseren hin zu vollziehen.

### Schülerinnen und Schüler

Das mit fünf oder sechs Jahren in die Schule eintretende Individuum, von diesem Tag an 'Schüler' genannt, soll zu einem Gemeinschaftswesen werden. Die Bestrebungen, Kinder vorschulisch in den Kindergarten zu schicken, werden mehr und mehr genützt. Ein warnendes Wort soll allerdings nicht unausgesprochen sein: „*Lasst den Kindern die Kindheit und ver-schult sie nicht zu früh*“.

Der schulische Sozialisationsbogen spannt sich vom ICH (dem Individuum), zum DU (dem Partner) und vielleicht auch Freund, zum WIR (der Klassengemeinschaft), um schließlich das ES (den Lernstoff) zu erarbeiten.

Wenn Schule eine Arbeits-, Erlebnis- und Verwaltungsgemeinschaft sein soll (Oskar Spiel „Am Schaltbrett der Erziehung“), so ist die primäre Aufgabe das Erarbeiten von Lernstoff ihre vordringlichste Aufgabe. Der Terminus 'Erlebnisgemeinschaft' gipfelt im Satz eines Achtjährigen, der ausgerufen hat: „Das hätte jetzt wohl keiner von uns alleine geschafft“. Unter dem Begriff 'Verwaltungsgemeinschaft' versteht man nicht die Bürokratie der Schulbehörde, sondern vielmehr das Hinführen des Kindes zur gemeinsamen Organisation, ohne die sinnvolles Arbeiten nicht gelingen kann.

Schule ist auch jener Ort für das Kind, in dem der Lerninhalt das Lernen lernen anregen muss. Um dies bereits in frühen Grundstufen zu vermitteln, bedarf es vorerst der pädagogischen Diagnostik, welche individuelle Lernfähigkeiten des Kindes ergründet. Da gilt es, Lerntypen zu unterscheiden: z. B. den optischen, den akustischen oder den motorischen.

Nicht zu vergessen sind jene Teilleistungsstörungen die es (teilweise mithilfe der Psychologie) als modale, intermodale oder serielle Störungen zu diagnostizieren und wo es zu fragen gilt, ob die optischen, akustischen und kinästhetischen Eingangskanäle gut funktionieren, ebenso die Verarbeitung und ihre Geschwindigkeit sowie die jeweilige Wiedergabe. Für

Handicaps in diesem Bereich sind Teilleistungstrainings erfolgreich einsetzbar. Doch nicht jedes konzentrations-schwache und vielleicht übermütig ausgelassene Kind leidet auch gleich an einer Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitäts-Erkrankung. Diese Diagnostik sollte dem Arzt im Dialog mit dem Psychologen und der Lehrkraft obliegen.

### Soziale Faktoren

Einen erfolgreichen schulischen Lebensweg im 'Lebensraum Schule' wird ein Kind nur beschreiten können, wenn es multifaktoriell beobachtet und eingestuft wird. Dazu sind Kriterien der Herkunft und somit der innerfamiliären Ressourcen einzuschätzen. Weiter ist das Lebensalter und die diesem Alter entsprechende Reife zu beachten. Ist das Gemeinschaftsgefühl des Kindes gering ausgebildet, muss es möglicherweise gefördert werden. Dasselbe gilt für seine individuellen Stärken. Darum ist neben den kollektiven Aufgaben der Schule der Individualisierung mehr Raum zu verleihen, um das Kind in jenen Fertigkeiten, die es besitzt, zu ermutigen und Schwächen nicht zu sehr ins Zentrum zu rücken. Um das Kind in seiner sozialen Entwicklung zu stärken, bedarf es des Trainings von Nähe und Distanz, der Entscheidungskompetenz sowie der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit. Schließlich geht es darum, Beziehungs- und Problemlösungsstrategien zu entwickeln, erproben und zu festigen. Dies führt zur Übernahme von Eigenverantwortung und zu mehr Selbständigkeit im Denken, Fühlen, Wollen und Handeln (also in den 'ICH-Funktionen'). Werden diese hohen Forderungen zumindest annähernd realisiert, hat man zugleich auch ein Instrument gefunden gegen die immer deutlicher werdende Spirale von Aggression über Gewalt zu Brutalität.

### Zusammenfassung

1. Die Schule der Zukunft ist kindgerecht in Räumen für Leistung, Gemeinschaftsspiel, Sport und Entspannung zu schaffen.
2. Die kindgerechte Schule nimmt auf die lebensaltertypischen entwicklungspsychologischen Bedürfnisse Rücksicht und vernachlässigt die pädagogische Differentialdiagnostik nicht.
3. Die kindgerechte Schule besitzt Kulturräume, in der Kreativität blühen kann und Räume zum Experimentieren (etwa auch Sprachlaboratorien), die kompetenzfördernd sind.
4. Die kindgerechte Schule ist eine beliebte Schule, die auch Platz für Humor lässt, ohne diesen Umstand als Zeitverschwendung einzustufen. Wird überdies Toleranz vorgelebt, dann dient sie dem Imitationslernen und steht so wider den tierischen Ernst.
5. Das Ziel der längstdauernden Schulspanne muss die Hochschulreife sein.
6. Die kindgerechte Schule hat ihr Ziel dann erreicht, wenn die ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen über ein hohes Maß an Assoziations- und Antizipationsfähigkeiten verfügen. Letzteres bedeutet, dass sie Tragweiten der menschlichen Existenz erkennen, begreifen und aufgrund der daraus gewonnen Einsicht auch handeln.

#### Anschrift des Verfassers:

o. Univ. Prof. Dr. Max H. Friedrich  
Vorstand des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien  
Universitätsklinik für Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters  
Department of Child and Adolescent Psychiatry  
A - 1090 Wien, Währingergürtel 18-20  
e-Mail: pkj@meduniwien.ac.at